

sind. Außerdem sind die von M.-R. aufgeführten *libri chori* (S. 153) keine liturgischen Text-Typen, sondern liturgische Handschriften-Typen.

Mit der Vorlage dieser Arbeit hat M.-R. ein Forschungsfeld beschritten, das schon lange einer grundlegenden Betrachtung harpte. Somit hat er die Forschungslücke, die nach den Arbeiten von Karl Helm und Walther Ziesemer entstanden war, geschlossen. Mit diesem wichtigen Thema lassen sich nun erstmals übergreifend Vergleiche zwischen dem Buch-Besitzverhalten des Deutschen Ordens und dem anderer Orden anstellen. Das Augenmerk des Lesers wird auf diese Art und Weise auf die Vielschichtigkeit von Literatur und Bildung gelenkt.

Leipzig

Anette Löffler

* Diese Rezension erschien auch in: sehpunkte (www.sehpunkte.de).

Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte. Hrsg. von Susana Buttaroni und Stanislaw Musiał. Böhlau Verlag, Wien u.a. 2003. 289 S., s/w Abb. (€ 29,90.)

Der vorliegende Band umfaßt elf Beiträge zu einem der ältesten und anscheinend bis heute unausrottbaren antisemitischen Mythen: der Legende vom „jüdischen Ritualmord“. Zeitlich liegt der Schwerpunkt auf der Wende vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit; geographisch steht Italien im Zentrum des Interesses, daneben enthält der Band aber auch Beiträge zum spätmittelalterlichen Heiligen Römischen Reich und zu Polen-Litauen in der Frühen Neuzeit.

Zu Beginn gibt Reiner Erb einen Überblick über die Geschichte der Ritualmordlegenden vom Mittelalter bis in das 20. Jh. (S. 11-20). Daran schließen sich eine anthropologische (Marie-France Rouart, S. 21-40) und eine theologische Einordnung des Problems (Józef Niewiadomski, aus Sicht der katholischen Kirche, S. 41-60) sowie ein Überblick über die Haltung des Vatikans zur Ritualmordlegende (Joop van Banning, S. 61-84) an. Den zweiten Teil dieses Sammelbandes bilden Fallstudien zum vermeintlichen Ritualmord an Simon von Trient 1475 (Diego Quagliioni, S. 85-130; Anna Esposito, S. 131-172) und zu der kurz darauf entstandenen Legende um „Andreas von Rinn“ (Georg R. Schroubek, S. 173-196). In diesen Zusammenhang gehört auch der letzte Beitrag des Bandes, in dem Tommaso Caliò einen Ausblick auf den „Kult der angeblichen Ritualmordopfer in Italien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ gibt (S. 249-273).

Markus J. Wenninger steuert einen Beitrag zur Instrumentalisierung von Ritualmordvorwürfen bei Judenvertreibungen im spätmittelalterlichen Deutschen Reich bei (S. 197-211), während Jacek Wijaczka einen Überblick über Ritualmordbeschuldigungen und -prozesse in Polen-Litauen während der Frühen Neuzeit liefert (S. 213-232). Der bereits bei Wijaczka angesprochene Ritualmordprozeß von Jampol 1756 ist auch Gegenstand des Quellenstudiums von Daniel Tollet, der den Bericht des päpstlichen Nuntius Lorenzo Ganganelli zu diesem Verfahren vorstellt (S. 233-247). Diese Quelle liefert wichtige Informationen über die Haltung des polnischen Episkopats gegenüber den Juden in der Mitte des 18. Jh.s wie auch zur Haltung der päpstlichen Kurie gegenüber den erhobenen Vorwürfen. Leider sind in der vorliegenden Fassung Quellenreferat und Kommentar des Autors nicht sorgfältig getrennt, so daß es an einigen Stellen unklar bleibt, ob der Autor die Einsichten Ganganellis referiert oder eigene Einschätzungen mitteilt. Auch die Anmerkungen helfen hier häufig nicht weiter, ebensowenig wie die nachlässige und zum Teil sinnentstellende Übersetzung. Um diese Quelle besser nutzen zu können, ist es daher wohl unerläßlich, den Originalbeitrag Tollets¹ aus dem Jahr 2000 heranzuziehen, aus dem der hier abgedruckte Text mit wenigen Änderungen herausgenommen wurde.

¹ DANIEL TOLLET: *Accuser pour convertir. Du bon usage de l'accusation de crime rituel dans la Pologne catholique à l'époque moderne*, Paris 2000.

Der vorliegende Sammelband greift ein wichtiges Thema in der Geschichte des europäischen Antijudaismus und Antisemitismus auf. Um so bedauerlicher ist es, daß es sich bei den abgedruckten Beiträgen vielfach nur um bereits veröffentlichte Studien handelt. Dies gilt explizit für die Artikel von Quaglione, Eposito, Schroubek und Tollet, aber in gewissem Maße auch für Wenninger und Wijaczka, die lediglich frühere Studien zusammenfassen, ohne weiterführende Gedanken zu präsentieren. So war es auch nicht zu vermeiden, daß es in diesem Buch zu zahlreichen Wiederholungen kommt. Insgesamt erscheint dieser Band somit vor allem als eine „Buchbindersynthese“, die zum Teil interessante Beiträge enthält, aber nur begrenzten Wert für die Forschung besitzt.

Halle/Saale

Jürgen Heyde

Der Jakobuskult in Ostmitteleuropa. Austausch – Einflüsse – Wirkungen. Hrsg. von Klaus Herbers und Dieter R. Bauer. (Jakobus-Studien, Bd. 12.) Gunter Narr Verlag, Tübingen 2003. X, 387 S.

Sowohl unter der wissenschaftlichen wie der populärwissenschaftlichen Literatur haben sich in den letzten Jahren Studien zum mittelalterlichen Wallfahrtswesen einen bedeutenden Anteil errungen. Neben den Reisen ins Heilige Land und nach Rom war Santiago di Compostela der bedeutendste Wallfahrtsort, dessen Ansehen auf der europaweiten Verehrung des Apostels Jakobus beruhte. Zentrale Stelle der Jakobusforschung in Deutschland ist die Deutsche St. Jakobus Gesellschaft, deren langjährigem Präsidenten Robert Plötz der hier anzuzeigende Band zum 60. Geburtstag gewidmet ist. Das Buch geht im wesentlichen auf eine Tagung zurück, die die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Krakau 1998 durchgeführt hat, um erstmals einschlägige Forschungen für Ostmitteleuropa zusammenzuführen. In einem einleitenden Beitrag umreißt der Hrsg. des Bandes, Klaus Herbers, Aufgaben und Zwischenergebnisse der Jakobusforschung in Ostmitteleuropa, wobei er zunächst auf die früheren Bände der Reihe verweist. Bei den bisherigen Forschungen geht er vor allem auf Polen ein und stellt schließlich die hier veröffentlichten Aufsätze in den Forschungszusammenhang.

Eine erste Aufsatzgruppe steht unter dem Schlagwort „Wege und Räume“. Aus der Heimat des Jakobuskultes kommt der Beitrag von Fernando López Alsina, der die „Prägung des hispanisch-galicischen Raumes durch die Santiago-Pilgerfahrt“ behandelt. Thomas Szabo stellt das Straßennetz zwischen Mittel- und Osteuropa vor, um den Weg bzw. die Wege nach Santiago einzuordnen, wo im 9. Jh. das Grab des Apostels „wiederentdeckt“ worden war. Unter dem Titel „Altstraßen, Mobilität und Austausch“ untersucht Renate Wissuwa die verkehrsmäßigen Voraussetzungen für die Pilgerzüge in bzw. durch Sachsen. Übergreifend ist die Betrachtung adeliger Mobilität durch Detlev Kraack, der auf die Beziehungsgeschichte zwischen Ost und West in beiden Richtungen eingeht. Aus Polen selbst kommt der kurze Beitrag von Henryk Samsonowicz, der mehr auf den Jakobuskult als auf Jakobuswege in Polen eingeht, wobei dessen Rolle im eigentlichen Polen geringer war.

Der zweite Teil des Bandes ist überschrieben mit „Spuren und Zeichen des Kultes in Ostmitteleuropa“, wobei sechs Aufsätze Polen, drei Mittel- und Ostdeutschland und einer Ungarn gewidmet sind. Jacek Wiesiołowski stellt polnische Reisen nach Santiago im 14./15. Jh. vor; Ryszard Knapieński behandelt die Jakobus-Ikonographie in der polnischen Kunst; Aleksandra Witkowska untersucht das Vorkommen des Jakobuspatroziniums in der Diözese Krakau, während Henryk Wąsowicz darstellt, welche Rolle Jakobus in der polnischen Liturgie bis zum 16. Jh. spielte. Edward Potkowski sucht die Spuren des Jakobuskultes im Schrifttum, und zwar in den Drucken aus dem 16./17. Jh. Ilja Miecz schließlich ergänzt eine frühere Arbeit, indem er erneut Defizite in der Erforschung polnischer Pilgerfahrten nach Santiago für das 16.-18. Jh. feststellt. Der Jubilar Robert Plötz gibt in einem längeren Beitrag, auf früheren Forschungen aufbauend, einen Überblick über die Verbreitung des Jakobuspatroziniums, wobei er besonders Franken be-